Werk

Titel: I. Robert Southey's leben

Ort: Halle a.S.

Jahr: 1880

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338212566_0003|log72

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

durch Elze's werk genügend bekannt ist. Eine für vorliegende zwecke notwendige kenntnis von Southey's lebens- und entwicklungsgang war bei dem gegenwärtigen geringen bekanntsein dieses dichters nicht zu erwarten. Es ist derselbe deshalb der untersuchung vorausgeschickt worden. Als unterlage dafür diente in der hauptsache das werk 'Life and Correspondence of Robert Southey ed. by his Son, the Rev. Cuthbert Southey, London 1849/50, 6 Vol.' Freilich muste sich der verf. des vorliegenden aus räumlichen rücksichten auf das notwendigste beschränken. Das hauptgewicht wurde auf alles das gelegt, was auf Southey's stellung zu Byron bezug hat, event. dieselbe in's rechte licht zu setzen geeignet erschien. Manche punkte wurden nur berührt, um verschiedene äusserungen und anspielungen Byron's in seinen schriften gegen Southey, die sonst undeutlich sein dürften, klar zu legen.

I. Robert Southey's leben.

R. Southey wurde geboren zu Bristol am 12. Aug. 1774. Sein vater, Robert S., war leinewandhändler in Bristol und seiner rechtschaffenheit halber geachtet, scheint jedoch sein geschäft mit wenig erfolg betrieben zu haben. Er sowol wie seine gattin Margarethe, geb. Hill, stammten aus angesehenen familien Somersetshire's. Bis zum zweiten jahre verweilte der knabe im väterlichen hause unter der obhut seiner mutter, einer sanften, stillen frau, nach seiner beschreibung. Dann wurde er in das haus seiner tante, Miss Tyler, einer unverheirateten halbschwester seiner mutter, nach Bath gebracht. Dieser dame, die zu jener zeit in ihrem 38. lebensjahre stand[1] und nicht unbemittelt gewesen zu sein scheint, war S.'s jugenderziehung zum grösten teile anheim gegeben. Und man kann sagen, nicht zum vorteil des knaben! S.'s selbstbiographie, die bis zum 14. jahre reicht, führt sie uns als excentrisches wesen vor, welches realismus und idealismus in der wunderlichsten weise in sich vereinte. Im höchsten grade begeistert für die dramatische kunst und ihre jünger, pflegte sie nicht nur den eifrigsten theaterbesuch, sondern hatte fast ausschliesslich umgang mit schauspielern und schauspielerinnen. In ihrer häuslichkeit wiederum gewährte sie den anblick eines wahren aschenbrödels.

[1] Sie ward geboren 1739 und starb 1821.

In alter, abgerissener kleidung, wischlappen und scheuerbürste in der hand, huldigte sie der reinlichkeit in der ausschweifendsten und peinlichsten weise. Diesem obersten gesetze der reinlichkeit muste sich auch S.'s erziehung fügen. Nur selten durfte er in's freie, um sich in kindlichen vergnügungen mit seinesgleichen zu ergötzen, damit er sich nicht beschmutze. Und so war er fast nur auf sich angewiesen. Ehe S. noch irgend einen begriff vom schauspiel haben konnte, wurde er mit in's theater genommen, weil ihn seine erzieherin nicht allein im hause zurücklassen wollte. Die eindrücke, die er daselbst empfangen hat, mögen besonders mitgewirkt haben, seine jugendliche phantasie zu beleben und ihn zum dichterberuf hinzuleiten. Vielleicht dürfte auch in dieser einseitigen und voreiligen ausbildung seiner phantasie der grund zu suchen sein, warum sich S.'s muse später oft in so wunderbare und wunderliche regionen erhebt und uns gestalten schafft, die weder der geister- noch der menschenwelt angehören.

Mit 6 jahren war der knabe in's väterliche haus zurückgebracht worden und besuchte darnach ein jahr lang die dayschool zu Bristol.

Sodann kam er in die schule eines Mr. Thomas Flower in Corstone, einem dorfe an der landstrasse zwischen Bristol und Bath gelegen. Hier verbrachte er, nach seinen eigenen worten, ein jahr 'with little profit, and with a good deal of suffering'. Ein wenig Französisch und Latein und — was unappetitlich aber charakteristisch für die unreinlichkeit der anstalt — die krätze, wovon die ganze schule befallen wurde, war alles, was er schliesslich von ihr mit fortnahm.

Er wurde nunmehr wieder nach Bristol zurückgebracht und in die schule eines Mr. William Williams geschickt, wo er bis zum 14. jahre und zu seiner übersiedelung nach Westminster blieb. Nur kurze zeit jedoch verweilte er unter väterlicher aufsicht, denn Miss Tyler, welche ihr haus in Bath verkauft und eine wohnung in Bristol bezogen hatte, nahm ihn wieder zu sich.

Erhielt die phantasie des knaben schon durch den häufigen besuch des theaters die reichlichste nahrung, so wurde dieselbe noch vermehrt durch die eifrigste lektüre. Kaum dass er lesen konnte, machte er sich schon über Shakespeare's und Beaumont's und Fletcher's dramen her, besonders aber zogen ihn

die epiker Ariost, Tasso, welche er in übersetzungen las, und Spenser an und weckten sein verlangen, ein dichter zu werden. Früh auch schon rührte sich seine dichterische schöpfungskraft und S. berichtet, dass er schon mit 8 jahren angefangen habe zu dichten.

Was seine sonstigen fähigkeiten als schüler betrifft, so stellt er sich selbst das zeugnis aus, dass er 'was universally pronounced a most unpromising boy'. Zudem mag die übermässig strenge schule des Mr. Williams nicht geeignet gewesen sein, auf den in abgeschlossenheit von altersgenossen aufgezogenen, schüchternen knaben günstig einzuwirken.

1787 bezog S. Westminster-School, wo er 4 jahre blieb. Die nachrichten über sein leben in diesem zeitraum sind sehr kärglich und bestehen fast nur in wenigen hingeworfenen äusserungen in späteren briefen. Die schule scheint wegen des pedantischen regiments ihres vorstehers, dr. Vincent, seine neigung wenig gewonnen zu haben, und die innigen freundschaften, die er daselbst besonders mit zweien seiner mitschüler, W. Wynn und G. Bedford schloss, vermochten nicht, ihm den aufenthalt daselbst viel erträglicher zu gestalten.

Mit Bedford gründete er 1792 im geheimen 'The Flagellant', eine zeitschrift, die ziemlich harmlos gewesen sein soll. Jedoch erregte ein artikel darin, welcher gegen die rutenstrafe auf gymnasien gerichtet war, den zorn des dr. Vincent so sehr, dass er sofort jagd auf die herausgeber machte. S. gestand seine autorschaft ein und wurde frühling 1792 aus Westminster-School ausgewiesen. Er kehrte nach Bristol zu seiner tante zurück und besuchte das College Green bis ende des jahres.

Von nun an gewähren uns die briefe an seine freunde einen blick in sein damaliges geistesleben.

Wir finden ihn mit zweifeln und sorgen jeder art ringend. Sein vater war, kurz nachdem S. Westminster verlassen, dem kummer über seine zerrütteten vermögensverhältnisse erlegen. Dieselben hatten sich durch misgeschick und die unedle handlungsweise treuloser verwanter so verschlechtert, dass ein bankerott in aussicht stand. Dieser wurde zwar umgangen, jedoch die familie geriet dabei in drückende armut. S., als der älteste sohn (er besass nur noch einen jüngeren bruder), sah deshalb die pflicht auf sich gelegt, einen berufsweg zu wählen, der möglichst bald zu einem gesicherten einkommen und somit

zur unterstützung für die seinigen führte. Sein oheim mütterlicherseits, Herbert Hill, damals kapellan bei der Britischen faktorei in Lissabon, hatte bereits die kosten für den besuch der Westminster-School bestritten und erbot sich, auch die des universitätsbesuchs auf sich zu nehmen. Mr. Hill hatte gehofft und gewünscht, dass S. die theologische laufbahn einschlagen möchte; hatte jedoch nie seine pläne gegen ihn geäussert. S. hatte vielmehr erst von anderer seite darum erfahren und hielt sich nun, aus dankbarkeit gegen seinen woltäter, verpflichtet, einen beruf zu ergreifen, gegen den er zu jener zeit grosse abneigung hegte. Seine neigung zog ihn mehr zum studium der naturwissenschaften, besonders der chemie, ein studium, welches er wegen seiner kostspieligkeit fallen lassen muste. Den dichter und schriftsteller liess er zwar nicht aus den augen, jedoch mangelte ihm das feste vertrauen sich als solcher allein eine gesicherte lebensstellung zu erobern. Ueberall war es seine armut, die sich ihm hindernd in den weg stellte und ihm eine entscheidung erschwerte.

So entschloss er sich zuletzt doch noch theologie zu studieren und trat Januar 1793, nachdem ihm in Christ Church wegen der verfasserschaft des artikels über die rutenstrafe die aufnahme verweigert worden, in das Balliol College in Oxford.

Aber das studium der theologie vermochte nicht ihn anzuziehen und seine briefe hallen wieder von bittern klagen. Er scheint sich auch wenig damit beschäftigt zu haben, sondern studierte die alten und neuen philosophen und dichter. Ganz besonders widmete er sich Rousseau und Milton. Die übrige zeit verwendete er auf's dichten. Damals hatte er, wie er an Bedford berichtet, bereits ca. 35,000 verse geschrieben, von denen er jedoch nur 10,000 für wertvoll hielt. In den herbstferien 1793, welche er bei seinem freunde Bedford in Brixton Causeway verlebte, verfasste er in 6 wochen sein erstes epos 'Joan d'Arc', für welches er jedoch erst ende 94 einen verleger fand.

Seine abneigung gegen die theologie hatte sich indessen so vermehrt, dass er sich endlich fest entschloss, dieses studium aufzugeben. Er versuchte deshalb eine stellung zu erlangen, die ihm einen leidlichen verdienst einbrächte und noch zeit genug übrig liesse, seiner dichterischen neigung zu folgen. Aber vergeblich! Unterdessen hatte er mit Coleridge, der eben

Cambridge verlassen und besuchsweise nach Oxford gekommen war, freundschaft geschlossen und es entstand unter ihnen und mehreren gleichgesinnten das bekannte projekt der gründung einer 'pantisocratischen colonie' in Amerika. Die ersten, welche sich dem plane anschlossen, waren Rob. Lovell, George Burnett, Rob. Allen, Edmund Seward. Letzterer war der gemässigtste und trat auch zuerst wieder davon zurück. Jetzt entfaltete sich ein rühriges leben in der kleinen schaar freiheitsschwärmer, denn es galt die notwendigen summen geldes aufzubringen, welche der colonisationsplan forderte.

Sommer 94 verlässt S. Oxford und kehrt, nach kurzem aufenthalte bei Miss Tyler, die zur zeit wieder in Bath wohnte, nach Bristol zurück, wo er mit Coleridge und Lovell zusammentraf. Hier wirkten sie in gemeinschaft auf das eifrigste für die ausführung ihres planes.

S. eröffnete mit Coleridge einen cursus von wissenschaftlichen vorträgen, welche sich einer zahlreichen zuhörerschaft erfreuten, zugleich war er auf literarischem gebiete unermüdlich tätig. Für 'Joan d'Arc' hatte sich ein verleger in Joseph Cottle gefunden und es galt das gedicht für den druck vorzubereiten. Daneben arrangierte er eine ausgabe seiner kleineren jugendgedichte in gemeinschaft mit denen Lovell's. Letzteres werk erschien 1794, ersteres 1795.

Hier in Bristol knüpfte S. auch sein liebesverhältnis zu Edith Fricker an, der zweiten von drei töchtern Stephan Fricker's, eines früher reichen, durch den Amerikanischen krieg aber gänzlich verarmten und bald darauf verstorbenen kaufmanns. Coleridge verliebte sich in die älteste, Sarah, und Lovell in die jüngste, deren name nicht genannt wird. Alle drei vermählten sich später mit den schwestern. Als Miss Tyler von der liebschaft ihres neffen erfuhr, verschloss sie ihm ihr haus und ist bis zu ihrem tode nie wieder mit ihm in freundschaftliche beziehung getreten.

Unterdessen schritt die ausführung des auswanderungsplanes nur wenig fort und zerschlug sich schliesslich ganz, als mehrere der teilnehmer davon zurücktraten. Dieser schlag war für S. äusserst hart, da von seiner seite das projekt mit gröster zuversicht auf gelingen aufgenommen worden war. Er sah sich jetzt plötzlich wieder in ein labyrinth von sorgen gestürzt, die ihn manchmal an den rand der verzweiflung trieben. So z. b.

schreibt er an Bedford Februar 1795: 'Enough! this state of suspense must soon be over: I am worn and wasted with anxiety; and, if not at rest in a short time, shall be disabled from exertion, and sink to a long repose. Poor Edith! Almighty God protect her'. Auch jetzt noch konnte er sich nicht entschliessen, das studium der theologie wieder aufzunehmen, wozu ihn sein oheim nunmehr zu überreden suchte: 'My uncle urges me to enter the church, schreibt er sommer 95 an Bedford, but the gate is perjury, and I am little disposed to pay so heavy a fine at the turnpike of orthodoxy . . . . . .' Aus dem wirrwarr seiner sorgen wurde er durch die aufforderung Mr. Hill's, welcher sommer 95 auf einige zeit nach England zurückkehrte, ihn nach Lissabon zurückzubegleiten und daselbst auf einige monate zu verweilen, gerissen. Hill hatte hierbei die absicht, den jungen dichter seiner jetzigen politisch revolutionären sphäre zu entrücken und ihn zugleich von der 'unklugen' partie mit der unbemittelten Edith Fricker abzubringen. In letzterem punkte hatte er sich verrechnet; denn an demselben tage, auf welchen die abreise festgesetzt war (14. Nov. 1795) liess sich S. mit seiner geliebten in Radclift Church zu Bristol heimlich trauen. Die jungen gatten schieden unmittelbar nach der ceremonie und Edith lebte unter ihrem mädchennamen bei ihren angehörigen bis zur rückkehr S.'s fort.

Der aufenthalt in Portugal war für den jungen dichter in verschiedner beziehung von nachhaltiger wirkung. Seit dieser zeit datiert sich seine neigung für Portugiesische und Spanische sprache, literatur und geschichte, die ihn sein ganzes ferneres leben hindurch begleitete und deren studium er fortan auf's eifrigste betrieb. Hier in dieser halborientalischen welt erwuchs auch seine vorliebe für Orientalische poetische stoffe, die er von neuem in die Englische literatur einführen sollte.

Dass zugleich der verkehr mit seinem oheim, den er hoch verehrte, auf seine philosophischen, politischen wie religiösen weltanschauungen einen nachhaltigen einfluss gehabt, lässt sich vermuten. Schon Juni 1796 schreibt er an Bedford: 'My feelings were once like an ungovernable horse; now I am tamed Bucephalus; he retains his spirit and his strength, but they are made useful, and he shall not break my neck . . . This is indeed a change; but the liquor that ceases to ferment, does

not immediately become flat, — the beer then becomes fine, and continues so till it is dead'.

Allerdings ist dieser und ähnlichen äusserungen aus jener zeit nicht gar zu viel gewicht beizulegen, da S. selbst seine briefe damals zu stilübungen benutzte und, wie seine ganze natur sich damals in extremen bewegte, er sich auch hier oft starker rhetorischer übertreibungen schuldig machte.

Im gegenteil, sein oheim war ziemlich enttäuscht über den augenscheinlich geringen erfolg, welchen sein plan davontrug, zumal darüber, dass es ihm nicht gelungen war, S. zum studium der theologie zu bewegen, trotz der günstigen laufbahn, die er ihm dabei in aussicht stellte.

Der junge dichter kehrte Mai 1796 nach England zurück, bezog mit seiner gattin eine wohnung in Bristol und widmete sich dem historischen studium und der literarischen tätigkeit mit jenem rastlosen fleisse, der für ihn charakteristisch geworden ist. Bis ende 96 blieb er in Bristol, verfasste die 'Letters from Spain and Portugal', schrieb am 'Madoc' und lieferte artikel für das 'Monthly Magazine'.

Anfang 1797 machte er noch einen versuch, eine staatsmännische laufbahn einzuschlagen, nämlich die juristische. Die mittel hierzu wurden ihm durch seinen vermögenden schulfreund W. Wynn, der ihm eine jährliche rente von 160 £ ausgesetzt hatte, zum teil wahrscheinlich auch durch unterstützung von seiten seines oheims, gewährt. Begleitet von seiner gattin vertauschte S. seinen wohnort mit London und nahm das studium der rechte auf. Indess auch hierbei fand sein geist keine befriedigung und er scheint es bald nur nebensächlich betrieben zu haben. Wirklich davon los sagte er sich erst 1799. Auch verweilte er nur zeitweise in dem rauchigen London, wo er sich nicht wol fühlte, sondern verlebte gemeinschaftlich mit seiner gattin, seiner mutter und Lovell's wittwe nebst ihrem kinde, welche letztere er unter seine obhut genommen hatte, die sommermonate erst in Burton, dann in Westbury bei Bristol.

Seiner unermüdlichen literarischen tätigkeit (er hatte von 1797—99 zwei bände 'Minor Poems' und einen band der 'Annual Anthology' [1799] herausgegeben und arbeitete für verschiedene journale) verdankte er es, dass sein name jetzt mehr und mehr in weitere kreise drang und ihm arbeit die fülle

zufloss. Aber er gieng darin über das mass seiner kräfte. 1799 fieng er an zu kränkeln und hinzusiechen und sah sich zuletzt genötigt der aufforderung seines arztes nachzugeben, der ihm eine klimaveränderung vorschlug. Er entschloss sich, eine zweite reise nach Portugal zu unternehmen und dabei zugleich die unterlagen zu einer geschichte dieses landes, welche er zu schreiben beabsichtigte, zu sammeln. April 1800 verliess er, begleitet von seiner gattin, England und nahm seinen aufenthalt wieder in Lissabon. Bis Juni 1801 verweilte er hier, teils der erholung lebend, teils dem studium der geschichte und der vollendung des 'Thalaba' sich widmend und kehrte dann vollständig gekräftigt nach Bristol zurück. In dieses jahr fällt auch sein erster besuch der seen in Cumberland, wozu ihn Coleridge, der seinen aufenthalt in Keswick genommen hatte, einlud.

Nachdem S. schon früher einige vergebliche versuche gemacht hatte, eine stellung zu erlangen, die ihm eine leidlich gesicherte existenz schaffte, ohne ihm alle zeit für den dienst der muse zu rauben, gelang es jetzt einem seiner freunde, Rickman mit namen, ihm die sekretärstelle bei Mr. Corry, zur zeit Chancellor of the Exchequer for Ireland, mit 400 £ zu verschaffen. S. folgte dem rufe nach Dublin im Oktober 1801 und siedelte bald darauf mit dem kanzler nach London über. Indessen scheint auch diese stellung nicht nach seinem wunsche gewesen zu sein, aus welchem grunde ist nicht klar ersichtlich. Der kanzler hatte wenig beschäftigung für ihn, schenkte ihm vielleicht kein rechtes vertrauen in politischer beziehung, weil S. damals seine revolutionären gesinnungen noch keineswegs ganz abgelegt hatte. S. gab deshalb schon sommer 1802 seine stelle auf und lehnte auch ein anerbieten Corry's, die erziehung seines sohnes bei hohem gehalte zu übernehmen, ab. Er gieng nach Bristol zurück und nahm seine literarische tätigkeit wieder auf.

Unterdessen hatte ihm schon am 5. Januar 1802 in London der tod seine geliebte mutter geraubt. Dasselbe schicksal teilte sein erstes kind, ein mädchen, welches im September 1802 geboren wurde. Es starb wenige monate nach der geburt.

Nach seinem unstäten wanderleben sehnte sich S. nunmehr nach einer festen heimat. Er gieng deshalb auf Coleridge's vorschlag ein, nach Keswick bei Greta in Cumberland zu kommen und mit ihm ein haus zu beziehen. September

1803 siedelte er dahin über und hat, mit ausnahme der unterbrechungen, die durch einige reisen nach dem continent ausgefüllt wurden, sein ganzes leben daselbst verbracht. Ununterbrochen war er hier bemüht, durch literarische tätigkeit nicht nur sich und die seinigen vor der immer drohenden armut zu bewahren, sondern zugleich eine menge verwante, wie fremde hilfsbedürftige zu unterstützen. So kam es, dass er, trotz eines nicht unbedeutenden verdienstes, besonders in späterer zeit, und trotz seiner einfachen lebensweise, nicht einmal einen sparpfennig für seine kinder zurücklegen konnte.

Mehrere weitere versuche, ein amt zu erlangen scheiterten, teils durch das eintreten unglücklicher zwischenfälle, teils durch eigne schuld S.'s Denn gewönlich, wenn die stunde der entscheidung herannahte, gab die vorliebe, mit der er an den romantischen landschaften Cumberlands hieng und die ihm einen abschied von da als unmöglich erscheinen liessen, den ausschlag.

1807 wurde ihm die Registership of the Vice-Admiralty Court in St. Lucia mit 600 £ das jahr von der regierung angeboten, im fall der ablehnung eine pension von jährlich 200 £ (nach abzug der verschiedenen taxen = 144 £). S. entschied sich für das letztere. Allerdings wurde seine lage dadurch nicht verbessert, da nunmehr die unterstützungen seines freundes Wynn fortfielen. Dagegen trat er 1808 in die leidlich einträgliche mitarbeiterschaft der von Gifford redigierten 'Quarterly Review', der er bis gegen das ende seines lebens treu blieb. Auch war ihm noch in demselben jahre von James Ballantyne die führung des 'Edinburgh Annual Register' unter sehr günstigen bedingungen angetragen und von ihm angenommen worden. Da sich jedoch die grossen pekuniären hoffnungen des Edinburger herausgebers in bezug auf dieses werk nicht erfüllten, so liefen in folge dessen die summen für S. nur sehr spärlich ein, so dass er sich schliesslich genötigt sah, 1813 von dem unternehmen zurückzutreten.

Im September 1813 starb der Poeta Laureatus Pye und S. wurde vom könig dazu ernannt.[1] Obwol erst nicht recht

[1] Lord Liverpool und der marquis of Hertford hatten sich nach Pye's tod zusammen beraten, wer zum künftigen Laureaten vorzuschlagen sei. Sie kamen auf W. Scott überein und fragten bei demselben

gewillt, nahm S. doch das amt, mit welchem ein gehalt von 126 £ (nach abzug der taxen 90 £) verbunden war, zuletzt an.

Im März 1817 wurde ihm ein sehr vorteilhaftes anerbieten gemacht. Er sollte die generalautorschaft über die Londoner 'Times' übernehmen, bei einem jährlichen gehalt von 2000 £ und grossem anteile am gewinne. Zugleich hätte er sich verpflichten müssen, die hauptsächlichsten leitartikel darin zu verfassen. So günstig dieser antrag war, so lehnte ihn doch S. ab: er zog ein zwar sorgenvolles aber freies leben auf dem lande vor. Im jahre 1817 unternahm er eine reise durch teile Frankreichs, Italiens, der Schweiz und Deutschlands, wobei er zugleich hoffte, ein quälendes brustleiden zu curieren, welches sich ein jahr vorher bei ihm eingestellt hatte. Diese hoffnung erfüllte sich nicht, und er wurde erst 1828 durch eine lebensgefährliche aber glückliche operation davon befreit. Einige kleine touren nach Holland unternahm er 1825 und 1826. In letzterem jahre war es auch, wo ihm ein platz im unterhause mit einem besitztum im werte von jährlich 300 £ angeboten wurde. Aber auch dies schlug S. aus.

In den dreissiger jahren wurde sein einst so heiteres, der oft so sorgenvollen zukunft immer mit fröhlicher hoffnung und innigem gottvertrauen entgegensehendes gemüt mehr und mehr verdüstert. Die unausgesetzte angestrengte tätigkeit, der verlust von vier kindern, an denen sein herz mit unaussprechlicher liebe gehangen und besonders noch ein hoffnungsloses hinsiechen seiner treuen gattin Edith, deren wahl er nie zu bereuen gehabt, konnten ihre wirkung auf den alternden dichter nicht verfehlen. Zugleich drängten sich ihm die sorgen für die zukunft seiner drei übrigen kinder (zwei mädchen und ein knabe, Cuthbert, welcher ihm 1819 geboren wurde) jetzt um so mehr auf, als er sich des schwindens seiner kräfte wol bewust war. Nur ein letzter freudenstrahl leuchtete in

---

brieflich an, ob er geneigt wäre, das amt zu übernehmen. Unterdessen hatte der könig den wunsch geäussert, dass Southey zum Laureaten ernannt werde und war ungehalten gewesen darüber, dass man sich ohne sein wissen bereits an Scott gewendet hatte. Letzterer lehnte jedoch das amt ab und brachte zugleich Southey in vorschlag, schrieb auch an diesen einen äusserst liebenswürdigen brief und bat ihn, dasselbe anzunehmen. Scott glaubte Southey damit einen dienst zu leisten, indem er die stelle für viel einträglicher hielt, als sie in wirklichkeit war.

sein leben. 1835 wurde ihm von Sir Robert Peel die erbliche baronetswürde angetragen. Aber mit tränen in den augen sah sich der dichter genötigt, diese anerkennung seiner verdienste abzulehnen. Der adel wäre gleichsam ein hohn gewesen bei den ärmlichen verhältnissen, in denen S. lebte. Als ersatz dafür erhielt er von der regierung einen jährlichen zuschuss von weiteren 300 £, die ihn für den rest seines lebens der sorgen um die existenz überhoben.

Der tod seiner gattin, November 1837, welche seit drei jahren an wahnsinn gelitten hatte, versetzte seiner gebeugten natur den letzten stoss. 'I feel, sagte er in einem briefe, as one of the Siamese twins would do if the other had died, and he had survived the separation.' Schon 1838 zeigten sich bei ihm die spuren immer mehr zunehmender geistesschwäche. Seine besorgten freunde, die sich von einer zerstreuung heil versprachen, drangen deshalb in ihn, eine reise zu unternehmen. Von vieren derselben und seinem sohne Cuthbert, der Oxford bezogen hatte, um die theologische laufbahn einzuschlagen, begleitet, bereiste er die Normandie und Bretagne. Jedoch ohne erfolg! Um eine stütze im alter zu haben, denn die eine seiner zwei töchter hatte sich in Sussex verheiratet, die andere war bereits verlobt, vermählte er sich am 5. Juni 1839 zum zweiten male und zwar mit Miss C. Anne Bowles, der tochter des theoretischen vertreters seiner poetischen principien, welches mädchen er länger als 20 jahre kannte. Ihr blieb das traurige loos, zu überwachen, wie der einst so rüstige dichtergeist von tag zu tag mehr verfiel.

Die jahre von 1840—42 verlebte er wie im traume, mit wenig bewustsein von dem, was um ihn her vorgieng. Aber dabei war sein körper noch frisch und kräftig und sein schönes volles haupthaar, das, ohne sich zu lichten, in den zwanziger jahren in kurzer zeit schneeweiss geworden, wurde, wie Cuthbert S. berichtet, in dieser zeit wieder merklich dunkler und dichter. 1842 begann aber auch sein körper schnell zu verfallen und, ohne noch einmal zum bewustsein zu kommen, verschied der dichter am 21. März 1843.

An einem trüben, stürmischen morgen, erzählt Cuthbert S., ward seine leiche zur ruhestätte am westlichen ende des kirchhofs zu Crossthwaite getragen, dahin, wo drei seiner kinder und Edith, die treue gefährtin seines lebens während vierzig

jahren, ruhen. Ausser den überlebenden angehörigen folgten nur wenige teilnehmende aus der nachbarschaft seinem sarge. Nur der greise Wordsworth, der einzige vertraute freund in erreichbarer nähe, hatte sich nicht durch die rauhen elemente abschrecken lassen; er hatte zu fuss die berge überschritten, um dem freunde das letzte geleit zu geben.

Von ihm rührt auch die inschrift her, welche das erste, in weissem marmor ausgearbeitete standbild S.'s in der kirche zu Crossthwaite trägt. Sie lautet:

'Ye vales and hills, whose beauty hither drew
The poet's steps, and fixed him here; on you
His eyes have closed; and ye loved books, no more
Shall Southey feed upon your precious lore,
To works that ne'er shall forfeit their renown
Adding immortal labours of his own, —
Whether he traced historic truth with zeal
For the state's guidance or the church's weal,
Or fancy disciplined by curious art
Informed his pen, or wisdom of the heart,
Or judgments sanctioned in the patriot's mind
By reverence for the rights of all mankind.
Wide were his aims, yet in no human breast
Could private feelings meet in holier rest.
His joys — his griefs — have vanished like a cloud
From Skiddaw's[1] top; but he to Heaven was vowed
Through a life long and pure, and steadfast faith
Calm'd in his soul the fear of change and death.'

Was S.'s charakter anlangt, so sind hierüber z. t. schon andeutungen gegeben worden. Er stellt sich in vieler beziehung dem Schillerschen würdig an die seite, wie denn auch der dichter S. manche Schillersche züge trägt. Derselbe rastlose fleiss, dieselbe genügsamkeit in der lebensweise[2], dasselbe

[1] Ein berg bei Keswick.

[2] S. entwirft einem freunde folgende schilderung seiner täglichen beschäftigung: 'My actions are as regular as those of St. Dunstan's quatre-boys. Three pages of history after breakfast; then to transcribe and copy for the press, or to make my selections and biographies, or what else suits my humour, till dinner time; from dinner till tea I read, write letters, see the newspapers, and very often indulge in a siesta.

unermüdliche streben nach veredelung des eigenen herzen und dieselbe aufopfernde liebe nicht nur für die seinigen und seine freunde (W. Scott und Savage Landor befinden sich darunter) sondern für alle, die er hilfsbedürftig wuste. Die vielfältigen belege für letzteres besonders, welche sein leben aufzeigt und die hier keine nähere erwähnung finden können, sind oft ebenso rührend, wie ehrfurchterweckend.

Sein ernstes streben, sich mehr und mehr zu veredeln, offenbart er schon in der Oxforder zeit, so dass Mr. Hill während S.'s aufenthalt in Lissabon schreiben konnte: 'he is perfectly correct in his behaviour, of the most exemplary morals, and the best of hearts'. S. selbst gibt diesem streben in folgender strophe aus seinem gedichte 'The Holly Tree'[1] ausdruck:

'And should my youth, as youth is apt I know,
Some harshness show,
All vain asperities I day by day
Would wear away,
Till the smooth temper of my age should be
Like the high leaves upon the holly tree'.

S.'s sittliche grundsätze sind eine folge seiner religiösen weltanschauungen. Miss Tyler, unter deren augen er aufgewachsen, war in hohem grade freigeistig gesinnt und huldigte Rousseau so sehr, dass sie einmal die absicht erfasste, an ihrem zögling dessen erziehungsmethode zu erproben, welchen plan sie jedoch wieder aufgab. So wurden S. von dieser seite schon frühzeitig freigeistige ideen eingeimpft, während ihm auf der andern, in den schulen, die er besuchte, ein orthodoxes christentum gelehrt wurde.

Auf Westminster-School musten die freigeistigen ideen sowol durch gleichgesinnte kameraden, wie durch die pedan-

---

After tea, I go to poetry, and correct and re-write and copy till I am tired, and then turn to anything else till super; and this is my life, — which, if it be not a very merry one, is yet as happy as heart could wish. At least I should think so if I had not once been happier; and I do think so, except when that recollection comes upon me. And then, when I cease to be cheerful, it is only to become contemplative, — to feel at times a wish that I was in that state of existence which passes not away, and this always ends in a new impulse to proceed, that I may leave some durable monument and some efficient good behind me'.

[1] Vgl. Poems in ten volumes II 50.

tische strenge, welche daselbst regierte, gefördert werden, und die Rousseauschwärmerei, welche sich damals der ganzen studierenden jugend Englands bemächtigt hatte, brachte sie nach S.'s eintritt in die universität vollends zur blüte. Jedoch hat er auch in dieser zeit den boden des atheismus nicht betreten, sondern ist nur bis zur grenze des zweifels gelangt, der ihm, wie seine briefe hinlänglich bezeugen, die heftigsten inneren kämpfe heraufrief. Aus diesen kämpfen gieng S., soviel sich aus gelegentlichen äusserungen und dem charakter seiner werke entnehmen lässt (denn direkt spricht er sich nicht über die natur seiner religion aus) als anhänger eines rationalistischen christentums hervor, dem er sein leben lang treu geblieben ist. So schreibt er bereits Juni 1796 an Bedford: 'I have declared war against metaphysiks, and would push my arguments as Will. Pitt would his 'successes', even to the extermination of the enemy. 'Blessed be the hour I 'scaped the wrangling crew.' I think it may be proved, that all the material and necessarian controversies are 'much ado about nothing'; and that all the moral advantages said to result from them by the illuminated, are fairly and more easily deducible from religion, or even more from common sense'.

Man sieht schon aus dieser stelle den nacktrealistischen hintergrund, der die basis von S.'s ganzem denken, dichten und handeln bildet und den man bei deren beurteilung nicht aus dem auge verlieren darf.

Nur hierdurch erklärt sich auch die veränderte stellung, die S. der Englischen hochkirche gegenüber eingenommen hat.

Es ist bereits erwähnt worden, wie feindlich er derselben in der Oxforder zeit gegenüber stand. Aber diese feindschaft war keine tiefbegründete. Er hatte, wie er in späterem alter selbst gesteht, die kirche nur von der seite betrachtet, 'wie sie sich ihm in den lebensläufen und predigten einer anzahl ihrer kalten, indolenten diener' darstellte, nie aber ihr innerstes wesen eingehender betrachtung unterworfen. Sie erschien ihm nur als ein institut, das zur erreichung seiner eigenen, vom wole der übrigen menschheit abgesonderten egoistischen zwecke, die menschen gewaltsam in den fesseln der ignoranz zurückzuhalten, strebt. Hier wirkte später seine bekanntschaft mit würdigeren geistlichen, wie sein eifriges studium der kirchen-

geschichte, besonders aber der verlauf der Französischen revolution umgestaltend. Diese, die er erst mit hoher begeisterung verfolgte, hatte ihn zuletzt mit abscheu erfüllt. Er hatte gesehen, dass unvernunft und tierische wildheit noch den grösten teil der menschheit beherschen, und er fieng nunmehr an, die kirche als ein erziehungsinstitut zur sittlichkeit, besonders der niederen volksklassen anzusehen. Als solches wurde er ein eifriger verfechter ihrer dogmen; ihn als blinden glaubenseiferer zu betrachten, wäre ungerechtfertigt. Uebrigens vollzog sich dieser übergang nur allmählich und würde sich, allem anscheine nach, nie ganz vollzogen haben, wenn die dogmen der Englischen hochkirche in den ersten zwei jahrzehnten des 19. jhds. nicht selbst die mannigfachsten umgestaltungen im sinne S.'s erfahren hätten. Erst anfang der zwanziger jahre kann man sagen, dass beide bahnen zusammenführten.

Mit S.'s veränderter stellung zur kirche geht der wechsel seiner politischen ansichten hand in hand.

Auch hier war es hauptsächlich der verlauf der Französischen revolution, welcher auf sein streben nach freiheit, gleichheit, brüderlichkeit umgestaltend wirkte und in ihm das bewustsein wach rief von den hindernissen, die sich der realisierung eines politischen ideals in den weg stellen. Zugleich trug das historische studium, dem er sich, wie schon erwähnt, mit grosser vorliebe widmete, viel dazu bei, seinen politischen gesichtskreis zu erweitern. Hatte er vorher den staat als ein von menschlicher berechnung künstlich zusammengehaltenes ganzes beurteilt, so fängt er jetzt an, ihn in seiner historischen entwicklung, als organische bildung zu betrachten. Diese neue anschauungsweise bedingte eine menge consequenzen, welche mit den früher gezogenen gröstenteils völlig contrastieren musten. Vor allem konnte er hiernach nur heil von einer allmählichen entwicklung von innen nach aussen erwarten: das individuum muste sich erst sittlich und geistig vervollkommnen, ehe der staat ein vollkommner werden kann. Jeder gewaltsame umsturz führt nur eine generation in's unheil, ohne einen fortschritt zu erzielen; denn über kurz oder lang sinkt das unreife volk, welches ihn heraufrief, entkräftet in den vorigen zustand zurück, schlimmer — in die arme eines tyrannischen usurpatoren. Und dies hatte soeben Frankreich gezeigt! Daher nimmt S. das zu seiner zeit bestehende regie-

rungssystem in England als zunächst notwendiges und somit berechtigtes an, wie er sagt, 'von zwei übeln das kleinere'. Alle seine weiteren bestrebungen sind von nun an darauf gerichtet, den physischen, sittlichen und geistigen zustand der niederen volksklassen zu heben, vorhandene mängel des regierungssystems nach und nach zu beseitigen, einem gewaltsamen umsturz des letztern jedoch mit allen, und sei es mit den strengsten mitteln, entgegen zu arbeiten.

Eng hieran schliesst sich die erscheinung, dass seine kosmopolitischen ideen mit beginn der Napoleonischen machtausdehnung zu vaterländischen interessen zusammenschmolzen. So singt er schon 1805[1]:

'O dear dear England! O my mother isle!
There was a time when, woe the while!
In thy proud triumphs I could take no part;
And even the tale of thy defeat
In those unhappy days was doom'd to meet
Unnatural welcome in an English heart:
For thou wert leagued in an accursed cause,
O dear, dear England! and thy holiest laws
Were trampled underfoot by insolent power.
Dear as my own heart's blood wert thou to me,
But even Thou less dear than Liberty! —'

S. hat seine bahn als politischer schriftsteller mit grosser unerschrockenheit und selbständigkeit verfolgt; auch scheute er sich nicht, der regierung energisch entgegenzutreten, wofern sie seinen zielen zu widerstreben schien. Zu einem blinden oder gar bestochenen werkzeuge der regierung ist er nie herabgesunken. Die not zwang ihn zwar, einen jahresgehalt vom staate anzunehmen, jedoch legte man ihm dabei weder verpflichtungen auf, noch sah S. solche damit verbunden. Wenigstens eine stelle, welche hierauf bezug hat, sei hier angeführt. Er schreibt an seinen freund John May am 30. März 1807: 'This (sc. der jahrgehalt) I suppose, is asked for and granted to me as a man of letters, in which character I feel myself fully and fairly entitled to receive it; and you know me too well to suppose that it can make me lose a jot of

[1] Fragment einer ode S.'s, welches derselbe in einem briefe an Bedf. d. 13. Nov. 1805 citiert.

that freedom, both of opinion and speech, without which I should think myself unworthy not of this poor earthely pittance alone, but of God's air and sunshine, and my inheritance in heaven —'.

Die verunglimpfungen, welche die politisch-gegnerische presse seines 'mietlingscharakters' halber auf S. häufte, sind daher nur als gewissenlose verdächtigungen anzusehen, die darauf hinauszielen, einen hervorragenden politischen gegner (was S. für die revolutionäre partei entschieden war) seines einflusses zu berauben — mittel, die zu jeder zeit, wo die parteien heftig auf einander stossen, angewendet wurden und werden. S., im bewustsein seiner ehrenhaftigkeit, würdigte sie keiner beachtung und schritt seinen pfad ruhig weiter.

Einmal jedoch sah er sich genötigt, seine ehre öffentlich zu verteidigen und es ist nötig, diesen fall zu betrachten, da auch Byron später oft darauf zurückkommt.

S. hatte nämlich sommer 1794 im zeitraum von 8 tagen ein drama 'Wat Tyler' verfasst, ein höchst unbedeutendes, harmloses werk, welches die unreife des zwanzigjährigen dichters klar an den tag legt. Es behandelt einen aufstand unter könig Richard II und spiegelt S.'s damalige revolutionäre gesinnungen wieder. Das ganze schliesst mit der bestrafung der häupter der empörung, obenan Wat Tyler's. S. legte selbst so wenig gewicht auf die dichtung, dass er sie weder in einem seiner briefe aus jener zeit, noch aus späterer erwähnt. Er hatte das manuscript noch dasselbe jahr einem buchhändler Ridgeway in Bristol übergeben, welcher es anonym im druck erscheinen lassen wollte. Jedoch das projekt blieb liegen und bei S. geriet es so vollständig in vergessenheit, dass er sogar das manuscript in den händen des verlegers zurückliess. Da erschien es plötzlich frühjahr 1817, also 23 jahre nach der abfassung, zu einer zeit, wo England mehr als je von dem ausbruche einer revolution bedroht war und die parteien in voller schroffheit gegen einander posto fassten, im druck und zwar unter des dichters namen. Die republikanische partei, aus deren mitte dieser anschlag hervorgieng, suchte die stimmung des publikums selbstverständlich so viel wie möglich auszubeuten, und das interesse an S.'s drama wuchs so mächtig an, dass in kurzer zeit 60,000 exemplare verkauft worden

sein sollen.[1] Dieser vorfall versetzte S. denn doch etwas in bestürzung. Vergebens versuchte er auf gerichtlichem wege sein eigentumsrecht am werke zurück zu erlangen, um die publication der ausgabe abzubrechen, und selbst seine verwendung bei dem Attorney General blieb fruchtlos auf grund des gesetzes, 'that, as the work was calculated to do an injury to society, the author could not reclaim his property'. Zweimal wurde der fall zum gegenstand der verhandlung dem unterhause vorgelegt. Das erste mal durch lord Brougham, das zweite mal durch Will. Smith, parlamentsvertreter von Norwich. Letzterer erschien, wie er sagte, 'unvorbereitet', jedoch in der einen rocktasche 'Wat Tyler', in der anderen ein exemplar der neuesten hefte der 'Quarterly Review' mit einem artikel S.'s und verglich nun den inhalt beider schriften. Dann fiel er in den wütendsten ausdrücken über S.'s schurkischen charakter her und forderte den Attorney General auf, den verfasser zu verfolgen. Obwol S. schon durch seinen freund W. Wynn, derzeit ebenfalls parlamentsmitglied, gegen Smith nachdrucksvoll verteidigt wurde, so verfasste er einen offenen brief an seinen ankläger, aus welchem einige stellen hier mitgeteilt seien, da sie geeignet sind, S.'s politische gesinnungen einigermassen zu beleuchten.

Nachdem er zunächst Smith's beschuldigungen recapituliert und die geschichte des manuscriptes von 'Wat Tyler' berichtet hat, weist er den vorwurf, dass er seine politischen ziele geändert habe, energisch ab. Nicht seine ziele seien andere geworden, wol aber die mittel und wege, welche dahin führten. Dagegen wirft er der Bonapartistischen partei vor,

---

[1] Das stück erlebte sogar eine aufführung, wie aus folgendem boshaft-humoristischen schreiben hervorgeht, welches S. eines tages erhielt:

To Robert Southey, Esq. Poet-Laureate and Pensioner of Great Britain.

'Sir, (Wittington, July 11. 1817.)

'Your truly patriotic and enlightened poem of Wat Tyler was last night presented to a most respectable and crowded audience here, with cordial applause; nor was there a soul in the theatre but as cordially lamented the sudden deterioration of your principles, intellectual and moral, what ever might have been the cause thereof.

Yours

Jack Straw.

(beigelegt war der theaterzettel).

dass sie ihre politischen ansichten mit der laufbahn Bonaparte's geändert hätte. 'Zu keiner zeit, sagt er, habe ich meinungen vertreten, welche denen der Bonapartisten und revolutionäre unsrer tage in irgend welcher weise glichen; nie hätte ich mit solchen leuten irgend welche gemeinschaft in gedanken, wort oder tat haben können. — Blickt alle meine jugendschriften durch, eingeschlossen, wenn es Euch gefällt, 'Wat Tyler' — darin ist keine gefahr zu entdecken, dass ihre irrtümer einen mann anstecken sollten, der den Attorney General aufgefordert hat, den verfasser zu verfolgen' etc. — 'Das einzige ziel, welchem ich immer, soweit es meine kraft erlaubt hat, zugesteuert bin, ist die beseitigung derjenigen hindernisse, durch welche der fortschritt der menschheit gehemmt wird; und hierfür zeugt auch der ganze ton meiner schriften, seien sie prosa oder dichtung . . . .'

Hiernach beschuldigt er die gegner des gegenteils. 'Und nun, mein herr, fährt er dann fort, lernen Sie die ansichten eines mannes kennen, dem Sie diese öffentliche und offenkundige beleidigung zugeschleudert haben. — Ansichten, nicht herrührend von einer ansteckung der zeit, noch aufrechterhalten von der unüberlegten leidenschaftlichkeit der jugend, noch auch angenommen in verbindung mit irgend einer partei im staate — sondern allmählich gesammelt im laufe vieler jahre der muse und zurückgezogenheit, aus büchern, aus der beobachtung, dem nachdenken und dem verkehre mit geistern der gegenwart, die das licht andrer zeitalter sein werden.'

Nun schildert er zunächst in kurzen, kräftigen zügen die umwälzungen des staatswesens, welche seine zeit erlebt hat und zieht daraus die consequenzen:

'Die veränderungen, welche platz genommen haben, machen weitere veränderungen unvermeidlich: vorwärts müssen wir schreiten; denn es ist unmöglich, unsere schritte rückwärts zu lenken; der zeiger des politischen uhrwerks kann nicht zurückgehen — wenn die stunde herannaht, muss es schlagen'.

Hierauf wirft er einen blick auf die errungenschaften der menschheit, vom roheren mittelalter bis zur menschlicheren gegenwart und ruft dann aus: 'Täuschen wir uns nicht selbst! Wir sind weit entfernt von dem staate, in welchem ein ding, das der gleichheit ähnelt, möglich sein würde, aber wir sind bei demjenigen staate angelangt, in welchem die extreme der

ungleichheit unerträglich geworden sind. Sie sind zu gefährlich sowol, als auch zu ungeheuerlich, um länger getragen zu werden. — Die heilmittel, durch welche der politische körper wieder aufgerichtet werden kann, müssen langsam in ihrer wirkung sein. Die lage des volkes muss physisch, moralisch und geistig verbessert werden, oder eine Jacobinerwirtschaft, ein bellum civile wird, früher oder später, das resultat sein. Das volk nunmehr ist es, welches einer reformation bedarf — nicht die regierung.'

Sodann geht er auf den charakter dieser reformation näher ein und bringt eine reihe praktischer vorschläge herbei, denen er in früheren und späteren schriften eingehendere betrachtung und ausführung gewidmet hat und welche zeugnis ablegen für seinen, die rechten mittel erfassenden realistischen blick und sein tiefes studium und verständnis dieser sachen. Die hauptsächlichsten forderungen S.'s sind die folgenden:

1. Nationale erziehung, unterstützt durch schenkungen und zuschüsse von seiten der regierung;
2. eine gesunde erziehung der ungeheuren anzahl kinder in London und andern grossen städten, welche ohne dieselbe dem laster und elend verfallen;
3. verbreitung einer wolfeilen, gesunden und harmlosen literatur;
4. ein ausgedehntes, wolorganisiertes colonisationssystem und besonders ermutigung der weiblichen auswanderung;
5. einrichtung von protestantischen barmherzigen schwesterschaften;
6. einrichtung von sparkassen in allen kleinen städten im ganzen lande;
7. abschaffung der prügelstrafe in der armee und auf der flotte, ausgenommen in fällen von besonderer rohheit;
8. in arbeitslosen zeiten verwendung der armen, unbebaute bezirke zu cultivieren;
9. ablösung der zehnten;
10. die verschiedensten abänderungen in den armen- und spielgesetzen, desgl. in den criminalgesetzen, als z. b. die zu häufig verhängte todesstrafe, etc. etc.

Ein mann, dessen sinn sich mit entwürfen dieser art beschäftigte, kann wol schwerlich in den verdacht kommen, seine politische meinung ohne überzeugung geändert zu haben. Um so mehr, als man in betracht ziehen muss, dass nur wenige von diesen plänen damals, als sie S. an die öffentlichkeit brachte, die köpfe der politiker beschäftigten. Man kann deshalb Cuthbert Southey nur beipflichten, wenn er seinen vater

einen der hauptpioniere nennt, welche dieses gebiet des socialen lebens lebhaft in angriff nahmen.

S.'s literarischer charakter sei jetzt kurz betrachtet; denn eine eingehende kritik seiner werke, die sich auf mehr als 100 bände belaufen, kann nicht im bereiche dieser abhandlung liegen.

Als dichter hat sich S., mit ausnahme des humoristischen und satirischen, auf den verschiedensten gebieten der poesie mit grösserem oder geringerem geschicke versucht.

Dasjenige genre, in welchem er am productivsten war und zum teil am meisten erfolg hatte, ist die epik. Er hat fünf grosse epen verfasst, welche, obgleich sie viele schönheiten zeigen, doch alle an einem hauptmangel mehr oder weniger kranken, nämlich am hervortreten der didaktischen tendenz, und drei davon an einem weiteren — dem schrankenlosesten gebrauch übersinnlicher maschinerie.

In seinem ersten epos, 'Joan d'Arc', erfüllt er die forderungen eines solchen noch befriedigend. Die erzählung bewegt sich ganz auf realem boden und ergreift durch viele schönheiten.

'Madoc', welches als nächstes zu bezeichnen ist, da es bereits 1796 entworfen und bis 1799 zum grösten teile ausgeführt, wenngleich es erst 1805 ganz vollendet und herausgegeben wurde, bildet den übergang zu denjenigen epen S.'s, in denen er den boden der realen welt ganz verlässt und seiner grotesken phantasie die ungezügeltste freiheit gönnt. Es dürfte das schlechteste von allen fünfen sein, da die endlose reihe der scenen von überhäufter pracht, unmenschlicher grausamkeit, von mut und aberglauben auf den leser in hohem grade abspannend wirken müssen. Trotzdem ist es dasjenige gedicht, welches S.'s dichterruf begründete.

'Thalaba the Destroyer' (1801) und 'The Curse of Kehama' (1810) sind verherlichungen des kämpfenden und duldenden gläubigen herzens. Aber die helden und heldinnen vermögen nicht das interesse des lesers an sich zu fesseln, da sie sich ihrer natur nach über die sphäre des menschlichen erheben und fast nur als willenlose werkzeuge höherer mächte dargestellt sind. Selbst die zauberwelt, mit der uns der dichter umgibt, entbehrt so sehr alles traditionellen märchenelementes, dass es dem leser mühe kostet, dem dichter zu

folgen, und er schliesslich unwillig werden muss, wenn ihm noch dazu ziemlich unverblümt angedeutet wird, dass man ihn nur zur sittlichen dressur am poetischen gängelbande zieht. Wenn deshalb die Edinburgh Review 'Thalaba' als 'ein buch für fromme, folgsame kinder' bezeichnet, so dürfte es, wie 'Kehama', dem geeignetsten leserkreise überwiesen worden sein. Der scharfen kritik auch, die besonders über 'Thalaba' gefällt wurde, ist es zu danken, dass S. nicht mehr fruchtbarkeit in dieser richtung entfaltete; denn er hatte die absicht, wenn dieses gedicht sich einer guten aufnahme erfreuen würde, alljährlich ein ähnliches zu schreiben und war, wie er an einen freund berichtet, mit stoffen hierfür bereits hinlänglich versorgt. Uebrigens verfuhr die kritik z. t. ungerecht gegen den dichter, indem sie das neue, den Griechischen chorgesängen entlehnte lose versmass, das in beiden dichtungen angewendet, verwarf. Und doch ist dasselbe als eine errungenschaft zu bezeichnen, da es sich dem inhalte äusserst melodisch anschliesst. Byron hat es später in 'Heaven and Earth', jedoch mit durchgeführtem reime, angewendet, verrät indess hierbei weniger musikalisch-rhythmischen sinn wie S. In ihren einzelnheiten, besonders in den naturschilderungen, bieten auch S.'s Orientalische epen viele schönheiten dar.

S. scheint die hauptmängel dieser seiner dichtungen mit der zeit eingesehen zu haben; denn im 'Roderick, the Last of the Goths' (1814 erschienen) lenkt er seine phantasie in das gebiet des fassbaren zurück. Das didaktische moment verleugnet sich zwar auch hier nicht, jedoch tritt es in passenderer weise zu tage wie früher. Im ganzen möchte diese dichtung für S.'s bedeutendste zu betrachten sein. Sie hat stellen aufzuweisen, wo die sprache auf Schillerischem kothurn einherschreitet. Es ist daher zu bedauern, dass S. diese bahn nicht verfolgte, sondern mit 'Roderick' von seiner epischen muse abschied nahm. Von seinen kleineren dichtungen sind seine balladen und romanzen besonders hervorzuheben, indem sie sich durch das volkstümliche ihres charakters auszeichnen.

Viel schwächer zeigt er sich in lyrischen versuchen; denn hier vermisst man den zarten schleier poetischer paraphrase, der die gefühle des dichters mehr ahnen lässt, als offenbart. Nur wenige glückliche stimmungsbilder befinden sich unter diesen gedichten.

Auch ein längeres gedicht beschreibenden charakters hat S. verfasst. Es heisst 'The Pilgrimage to Waterloo' (1816) und ist insofern beachtenswert, als sich seine idee augenscheinlich an diejenige von Byron's 'Childe Harold's Pilgrimage' anlehnt. Es schildert S., seiner gattin und tochter reise von den Cumberland Lakes nach dem schlachtfelde von Waterloo und ist in sechszeiligen stanzen verfasst. Im übrigen bietet es keine anklänge an Byron's dichtung und nimmt sich überhaupt dieser gegenüber etwas philisterhaft aus.

S.'s Laureatenoden sind von wenig interesse für die nachwelt, da sie zu lokales gepräge haben. Indess lässt sich bei den meisten das bestreben des dichters nicht verkennen, sie über das niveau der alltäglichkeit zu erheben und ihnen eine allgemeine bedeutung zu verleihen. Besonders lässt er auch hierbei keine gelegenheit vorübergehen, vor dem trone sein wort für das wol des volkes einzulegen. Das didaktische moment tritt, wie überall, auch hier lebhaft in den vordergrund. Von bedeutung für sein verhältnis zu Byron ist S.'s 'Vision of Judgment, a Funeral Song' geworden, indem sie die vorlage zu Byron's gleichnamiger travestie abgegeben hat. S.'s dichtung, durch den tod Georg III (29. Januar 1820) hervorgerufen und zu ehren des königs verfasst (1821), beginnt damit, dass der dichter durch eine vision in die königsgruft versetzt wird und der auferweckung seines fürsten am jüngsten tage beiwohnt. Letzterer wird von engeln in den vorhof des himmels getragen, und alsbald versammeln sich die himmlischen heerschaaren und verklärten seligen geister in mächtigem halbkreise zum gerichte. Den kreis ergänzt die schaar der verdammten seelen, welche unter Satans führung in einer ungeheueren heereswolke heranziehen. Darauf treten einzelne seelen aus beiden parteien hervor, welche teils anklagen gegen den könig erheben, teils denselben rechtfertigen. Eine stimme aus einem meere von himmlischem glanze fällt den richterspruch, wodurch der könig, in anbetracht dessen, dass er, wenn auch nicht immer das beste getan, so doch gewollt habe, selig gesprochen wird. Die höllische schaar wird in ihr reich zurückgewiesen und der seliggesprochene in glorreichem zuge nach dem himmel gebracht, dessen tore sich vor dem auge des dichters verschliessen. Die vision erlischt und der ton der abendglocken ruft S. in die wirklichkeit zurück. Damit

schliesst das gedicht. Die ausführung ist zum teil eine erhaben-prächtige, fast Milton'sche; jedoch stört das unglückliche versmass, dessen sich S. bedient — der hexameter. Zwar hat S. dessen bau in anlehnung an den Deutschen, nach dem betonungsgesetze, construiert, aber die bei weitem vorherschende anzahl der ein- und zweisilbigen wörter in der Englischen sprache gestatten kein zusammenhängendes gefüge und die schwankende betonung anderer stören seinen rhythmischen gang. S. hat damit nur den beweis geliefert, dass auch der Deutsche hexameter in der Englischen poesie keine heimat finden kann.

Mit dieser dichtung lud S. sowol den unwillen seiner freunde als den hohn seiner feinde auf sich. Nur waren die gründe beider verschieden und meist nichts weniger als ästhetische. Seine freunde, das orthodox gesinnte England, straften ihn der sünde, wegen seines eingriffs in himmlische angelegenheiten, und seine feinde frohlockten über diesen zwiespalt. Das gedicht ist allerdings als ein starker misgriff zu bezeichnen, nicht aus ersterem grunde; denn in diesem falle wäre auch Milton zu verdammen, sondern weil der dichter einen prosaischen, schwachsinnigen, alten mann der gegenwart zum helden seiner dichtung macht, die sich in den erhabensten mythischen regionen bewegt. Es musten damit für einen zeitgenossen, wie für jeden, der das leben Georg's III näher kennt, die mannigfachsten lächerlichen contraste herbeigeführt werden. Für Byron vollends muste die dichtung eine wahre fundgrube der ergötzlichsten situationen werden, was seine 'Vision of Judgment' hinlänglich offenbart. Dieselbe folgt im wesentlichen dem gedankengange von S.'s dichtung, knüpft aber an den biedern Petrus des volksmärchens an. Auch wird hier S. selbst mit als handelnde person eingeführt (strophe 85). Die einzelheiten sind selbständig variiert, ebenso der endverlauf des gerichts. Schon das graziöse versmass der stanzen verleiht dem ganzen ein durchaus originelles gepräge.

Was S.'s poesie im allgemeinen betrifft, so ist folgendes zu bemerken:

Die sittlichen prinzipien, denen S. sein eigenes leben unterwarf, äussern sich als didaktisches moment in seinen werken und sind hier ein ebenso hervorragendes charakteristicum, wie das erstere es für den menschen S. ist. Sie bilden gleichsam einen

ersatz für bewust verfolgte ästhetisch-philosophische grundsätze, welche S. ebenso mangelten wie lord Byron. Seiner vorliebe für die romantische dichtung, die in ihm von kindheit an durch die lektüre der romantiker wachgerufen war, folgend, tritt er in dessen epen bei der wahl der scenerie in die fussstapfen Ariost's, Dante's, Tasso's, vorzüglich Spenser's und z. t. Milton's, überflügelt diese jedoch noch in phantastischen schöpfungen. Im versbau gibt er dem reimlosen, besonders dem blankverse, den vorzug, oder in Thalaba und Kehama der Griechischen chorstrophe, mit unregelmässig eingestreuten reimen. Als vorbild für die anwendung der letztern dienten ihm die 'Dramatic Sketches of the Ancient Northern Mythology by F. Sayers, M. D., drei originaldichtungen in form der Griechischen tragödie. In bezug auf die sprache strebt er derjenigen von Bowles und Savage Landor, die S. beide hoch verehrte, gleichzukommen. Diese resultate gehen teils schon aus flüchtigen vergleichen, unterstützt von gelegentlichen andeutungen S.'s, hervor, teils bestätigt er sie direkt. Wenigstens ein paar äusserungen seien hier angeführt.

So schreibt er an Bowles (d. 29. März 1825): 'There are three contemporaries, the influence of whose poetry on my own I can distinctly trace: Sayers, yourself, and Walter Landor'. Ein ander mal nennt er Bowles' stil 'a sweet and unsophisticated style, upon which I endeavoured, now almost forty years ago, to form my own'. In bezug auf das versmass in Thal. und Keh. spricht er in seiner vorrede zu Keh. direkt aus, dass er Sayer's werk zum vorbilde gehabt habe.

Der hohen verehrung, welche S. für Spenser hegte, verleiht er, ausser an verschiedenen andern stellen, besonders in seiner 'Vision of Judgment' ausdruck. Der dichter erblickt in der schaar der seligen auch Chaucer, Cranmer, Cecil, Shakespeare:

> 'But with what love did I then behold the face of my master, . . .
> Spenser, my master dear! with whom in boyhood I wander'd
> Through the regions of Faery land, in forest or garden
> Spending delicious hours, or at tilt and tourney rejoicing;
> Yea, by the magic of verse enlarged, and translated in spirit,
> In the World of Romaunce free denizen I . . . . . '

Ein anderes mal fragt er in einem briefe an seinen freund Townshend: 'Do you love Spenser? I have him in my heart

of hearts'. In den balladen und romanzen mag Coleridge's einfluss mitgewirkt haben: in wie hohem grade, dürfte sich schwer oder gar nicht entscheiden lassen, da der einfluss wechselseitig stattgefunden hat.

Gemeinsame kunstprinzipien zu haben, welche für ihre gesamtheit die bezeichnung 'schule' als berechtigt erscheinen liessen, weist sowol Coleridge wie S. energisch ab.[1]

Mit Wordsworth teilte S. die religiösen glaubensansichten und die neigung zur didaktik, mit Coleridge die vorliebe zur romantik, deren renaissance durch sie herbeigeführt wurde, mit beiden hat er die vorliebe für naturschilderungen gemein. So anerkennenswert auch ein teil der poetischen leistungen S.'s ist, so haben sie doch nie eigentliche popularität erlangt. Sein hervorragendster wirkungskreis liegt vielmehr auf historisch-biographischem gebiete und in der journalistik. Und dies, wenigstens ersteres, erkennt er selbst an, wie z. b. folgende stelle aus einem briefe an Neville White (bruder des jungen dichters Kirke White, dessen sich S. liebevoll angenommen,

---

[1] S. nennt es 'absurd', hinzustellen, dass er und Wordsworth 'were writing upon one concerned system of poetry'.

Coleridge spricht sich folgendermassen darüber aus: 'When some years ago, a gentleman, the chief writer and conductor of a celebrated review, distinguished by its hostility to Mr. Southey (Jeffrey?), spent a day or two at Keswick, he was happened, that Mr. Wordsworth, Mr. Southey, and I had become neighbours; and how utterly groundless was the supposition, that we considered ourselves as belonging to any common school, but that of good sense, confirmed by the long-established models of the best times of Greece, Rome, Italy, and England, and still, more groundless the notion, that Mr. Southey (for, as to myself, I have published so little, and that little of so little importance, as to make it almost ludicrous to mention my name at all) could have been concerned in the formation of a poetic sect with Mr. Wordsworth, when so many of his works had been published, not only previously to any acquaintance between them, but before Mr. Wordsworth himself had written anything but in a diction ornate, and uniformly sustained; when, too, the slightest examination will make it evident, that between those and the after-writings of Mr. Southey there exists no other difference than that of a progressive degree of excellence, from progressive developement of power, and progressive facility from habit and increase of experience. Yet, among the first articles which this man wrote after his return from Keswick, we were characterised as "the School of whining and hypochondriacal poets that haunt the Lakes". — (Man vergleiche lord Byron's Works in One Volume ed. by Moore, Scott, Jeffrey etc. s. 588 anm. 3).

der aber noch in seinem jünglingsalter starb) bezeugt. Er schreibt (8. Jan. 1816): 'I shall ultimately hold a higher place among historians, if I live to complete what is begun, than among poets'.

Unter der grossen anzahl historischer werke, welche ein zeugnis für seine ausgedehntesten forschungen ablegen, ragen besonders hervor: 'The Book of the Church' (2 vol. 1824), 'The Lives of the British Admirals' (1835), 'The Life of Wesley' (2 vol. 1820), 'History of Brazil' (3 vol. 1810, 1817, 1819) und 'History of the Peninsular War' (3 vol. 1822, 1824, 1832), welche werke alle in einer 'wunderbar klaren, kraftvollen sprache' verfasst sind. Von dem kleinen werke 'Life of Nelson' sagt Thom. Shaw in seiner literaturgeschichte, dass es 'vielleicht nie in der vollendung seines stils erreicht worden sei'. Durch seine journalistische tätigkeit, die sich hauptsächlich auf behandlung politischer und socialer tagesfragen erstreckte, übte er einen grossen einfluss auf die mittleren volksklassen Englands aus, an deren gesunde entwicklung er das wohl des staates gebunden sah.

Die literarische kritik pflegte S. nur bis in die ersten jahre im zweiten jahrzehnt des 19. jahrh. und entsagte ihr dann. Nur auf besonderen wunsch der autoren hat er sich später noch mehrere male herbeigelassen, ihre werke zu kritisieren. Selbstverständlich sind auch hier nicht durchgebildete ästhetische prinzipien der massstab der beurteilung, wie denn überhaupt die ganze Englische kritik jener zeit noch in der luft schwebte und erst später durch Deutschen einfluss sichern boden gewann, sondern persönliches wohlgefallen und in oberster instanz der ethisch-didaktische zweck. Entgegengesetzt S.'s vorteilhaftem privatcharakter, offenbart er in allen den schriften, wo die person des autors mehr in den vordergrund tritt, also hauptsächlich in den politischen, einen lebhaften zug von übergrossem selbstvertrauen, das oft in hochmütige anmassung ausartet und ihm viele feinde zuzog. Der grund davon mögen die vielen traurigen und bittern erfahrungen sein, deren S. mehr als mancher andere aus dem verkehr mit der menschheit geschöpft hatte. So kommt es auch, dass er als politiker, wo er mit den massen rechnet, oft eine strenge, ja, härte offenbart, deren er als mensch, dem einzelnen gegenüber, nicht fähig war.